

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 156.

Welzheim, Dienstag den 8. Oktober 1872.

Auß. 750.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Okt. begonnene 4. Quartal 1872 des wöchentlich viermal erscheinenden

Boten vom Welzheimer Wald

wollen Bestellungen bei den betreffenden Poststellen und Postboten, für Welzheim bei der Redaktion bewerkstelligt werden.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt in Welzheim 30 fr., von der Post oder den Boten bezogen im Oberamtsbezirks 35 fr. (frei in's Haus geliefert), auswärts 42 fr. Die Redaktion.

Schwurgerichtssaal.

Hall, 2. Okt. Auf der Anklagebank sitzt im ersten Falle der Weber und Bauer Christian Frank von Berrenberg, Ob. Weinsberg, 25 Jahre alt, seit 14. Jan. d. J. verheirathet. Der Angeklagte ist von seinem Gemeinderath ganz schlecht prädicirt; er sei seit seiner Verheirathung ganz leichtsinnig, dem Trunk ergeben, treibe sich ohne Arbeit herum, verschwende viel Geld &c. Diesem Prädikat entspricht denn auch, daß er schon mehrmals wegen verschiedener Vergehen bestraft worden ist, letztmals von der Strafkammer zu Hall wegen Fälschung und Betrugs zu 1 Jahr und 7 Monaten Zuchthaus, welche Strafe er erst kürzlich angetreten hat. Am Freitag den 19. Juli dieses Jahres Abends etwa um 5 Uhr kam in einem Vorrath von Reppstroh, der zwischen den beiden Scheuern der Bauern Schenk und Wüstholtz in Möglingen, Ob. Dehringen, im Freien aufgesetzt war und etwa 80 Bund Stroh enthielt, Feuer aus. Da dasselbe alsbald entdeckt wurde, so entstand nur ein ganz unbedeutender Schaden von 6 fr. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich alsbald auf den Angeklagten, der an diesem Abend nicht nur in Möglingen überhaupt, sondern unmittelbar vor dem Ausbruch des Brandes am Ort der That selbst gesehen worden war. Der Angeklagte läugnet entschieden die That; er will nicht bloß das an dem Strohhause vorbeiführende Gänzchen gar nicht kennen, sondern überhaupt von der Strafe nicht abgekommen sein. Vielleicht, so vermutet er, habe ein Dritter, der ihm auf der Straße bei Möglingen begegnet sei, das Stroh angezündet. Das Zeugenverhör war so beschwerend für den Angeklagten, daß der Oberstaatsanwalt die Anklage auf vorsätzliche Brandstiftung in ihrem vollen Umfange aufrecht erhielt und sie in einem sehr gründlichen Vortrage begründete. Der Verteidiger, R. A. Tafel von Dehringen, vermochte nur so viel bei den Geschworenen zu bezwecken, daß sie zwar vorsätzliche Brandstiftung, aber unter mildernden Umständen annahmen. Der Oberstaatsanwalt trug, da die dem Angeklagten znerkannte Zuchthausstrafe bereits rechtskräftig geworden, auf weitere 2 Monate Zuchthaus an; der hohe Hof aber erkannte auf 4 Monate, so daß also jetzt die ganze Strafe 1 Jahr und 11 Monate Zuchthaus beträgt.

Württemberg.

Vom Welzheimer Wald. Auf unseren Höhen ist wieder das schönste Wetter eingelehrt, das den Trauben im Unterland sicher noch recht gut thun wird. Wir freuen uns darüber, obgleich wir keine Weinberge besitzen. Aber ein guter Wein läßt sich auch bei uns besser trinken als ein schlechter. Was bei uns in vorzüglicher Qualität dieses Jahr gerathen ist, das ist das Gespinnst, Flachs und Hanf. Hanf ist bis jetzt wenig in Arbeit genommen. Der Flachs wird in bester Qualität um 40—45 fr. per Pfd. verkauft. Schließlich darf ich wohl als vielleicht einzig bestehendes Faktum berichten, daß unser Bezirk zu denen gehört, die noch keinen Zweigverein der Kaiser Wilhelmsstiftung zu Stande gebracht haben. Ein

einzig Localverein soll wie man hört, in Alsdorf bestehen, wo monatliche Sammlungen einen ziemlichen Ertrag abwerfen. (N.-Ztg.)

Gmünd, 4. Okt. Das Schreiner Kintische Haus unweit des Gasthauses zum Hirsch in Vorch, bewohnt von 3 Familien, ist niedergebrannt, die anstößenden Häuser und Scheuern mit Stroh- und Heuvorräthen gefüllt, konnten gerettet werden, da Hülse schnell zur Hand, Windstille herrschte und an Wasser kein Mangel war. Feuerwehr und Sprizen sind theils auf der Landstraße, theils per Bahn nach Vorch abgegangen, da deren Hülfe telegraphisch verlangt worden ist.

Stuttgart, 5. Okt. Allem Anscheine nach wird der Obsthandel im heurigen Jahre, da der Wein quantitativ nicht absonderlich ausgeben wird, große Dimensionen annehmen. Aus der Schweiz kommen beträchtliche Quantitäten; die Station Napperswil, wo sich der Obsthandel concentrirt, soll kaum im Stande sein, das Material für Expedition der Obst-Massen aufzutreiben. Das zwischen Romanshorn und Friedrichshafen fahrende Trajectboot hat schon an einzelnen Tagen bis zu 50,000 Ctr. Obst über den See befördert. Ein Ctr. schweizerisches Mostobst wird mit 5—6 Frk. bezahlt, für Winterobst erwartet man einen Preis von 7—8 Frk.

Die Weinpreise werden sich, wie bei der geringen Quantität des heurigen Ertragnisses und nach bereits am Stock abgeschlossenen Käufen anzunehmen ist, auf einer Höhe erhalten, die manchem Käufer als nicht in richtigem Verhältniß zum wahren Werthe erscheinen wird. Man spricht von 70—80 fl. per Eimer für bessere Qualität.

Aus Kirchheim berichtet der „Leckbote.“ „Um dem immer mehr sich steigenden Bedürfniß nach bescheidenen Wohnungen für kleinere Familien entgegenzukommen, wird die Maschinen-Fabrik eine größere Anzahl von Häusern erbauen, die bestimmt sind, einem namhaften Theil ihrer Arbeiter zur Wohnung zu dienen. Die Häuser kommen in die nächste Nähe der Fabrik zu stehen, und werden nach den besten englischen Mustern ausgeführt.“

Heilbronn. Vekten Sonntag versuchte ein Schiffer das Fischen im Großen. Er legte eine starke Dynamit-Patrone in das Wasser des Mühlkanals beim alten Krahen, und entzündete sie mittelst einer Zündschnur. Das Resultat war der Tod einer großen Menge Fische. Bekanntlich wird solcher Massenmord mit schwerer Strafe geahnt. Der Pächter des Fischwassers ließ sich, wie wir hören, mit 30 fl. abfinden.

Vom Fruchtgau. Der nicht ungünstige Verkauf in Stadt und Umgegend Tübingen äußerte seine Einwirkung auch auf die Preise unserer Hopfenvorräthe. Der Handel erholt sich von seiner Flaueit und es werden täglich Käufe zwischen 40—50 fl. mit Aufgeld geschlossen. Für Prima zahlen die Käufer willig 55—60 fl. pr. Ctr. — Auch die Obstzufuhr von den Eisenbahnstationen hat bereits begonnen, da auch die meisten Ortschaften ihren Bedarf, bei der Unzulänglichkeit der meist in Birnen bestehenden Vorräthe, durch fremdes Obst decken müssen und auf den Bezug von Wein heurigen Gewächses bei den nancirten Preisen verzichten wollen.

Ulm, 4. Okt. Heute kam mit dem bayerischen Eilzug der französische Marschall Mac Mahon hier an und reiste über Stuttgart nach Frankreich weiter. Der Marschall ist ein rüstiger alter Herr, dem man den tüchtigen Soldaten nicht ansieht, als welcher er sich in seiner langen militärischen Laufbahn erwiesen hat. Das Publikum betrachtete ihn mit großem Interesse.

Deutschland. Berlin, 4. Okt. In der Umgebung der hiesigen russischen Botschaft wird mit Bedauern vernommen, daß die bekannten Moskauer Nationalpolitiker aus der Erklärung des Grafen Andrassy an die österreichisch-ungarische Delegation Capital schlagen. Die von einer Petersburger Hofpartei beeinflussten Her-

ren leugnen nämlich, daß Fürst Gortschakoff versprochen, die panslavistischen Tendenzen nicht zu unterstützen. In den Pourparlers der beiden Staatsmänner habe es sich vielmehr um die revolutionären Tendenzen des Polenthums gehandelt und diesen gegenüber habe sich der russische Reichskanzler in entschiedener Weise ausgesprochen.

Rußland hat jetzt Gelegenheit, zu zeigen, ob es wirklich Hand in Hand mit Oesterreich eine friedliche Politik im Orient befolgen will. Die Montenegriner haben wieder einmal die Türken angegriffen und eine Anzahl von ihnen verwundet. Die Türkei verlangt Genugthuung und Bestrafung der Schuldigen. Bisher machte Rußland betätigte Bestrafungen durch seine Einmischung illusorisch; es stand stets auf Seiten Montenegro's. Ist dies auch dieses Mal der Fall — „und dem soll so sein!“ — so sind alle Versprechungen Rußlands in Bezug auf die Türkei nur Phrasen!

Berlin, 5. Okt. Die heute erschienene erste Nummer des „Deutschen Wochenblatts“ nennt unter den von der Staatsregierung vorbereiteten Gesetzen über die Stellung der Geistlichkeit außer den bekannten noch: ein Gesetz über das disciplinäre Verhältnis der Geistlichen, ein solches über die Vorbildung derselben und ein Gesetz über den Austritt aus der Kirche. Dasselbe Blatt meldet, daß das Staatsministerium über die Vorlage, betreffend die Provinzialfonds, bis auf die Höhe der Fonds und die Modalitäten der Ueberweisung jetzt schlüssig geworden sei.

Frankreich. Paris, 5. Okt. Das „Journal officiel“ enthält eine Note, wonach fünf Offiziere der Grenobler Garnison, welche an der politischen Kundgebung vom 26. v. M. Theil genommen hätten, vom Kriegsminister zu anderen Regimentern versetzt sowie mit sechstägigem Arrest bestraft worden seien, den sie nach der Ankunft bei ihren neuen Corps zu verbüßen haben würden. Die Note erklärt, daß die Aufgabe der Armee im Innern darin bestehe, das Gesetz zu verteidigen und die Ordnung aufrecht zu erhalten, was jede Beschäftigung mit Politik ausschließe. Alle Offiziere des betreffenden Grenobler Regiments hätten übrigens gegen das Verhalten ihrer Kameraden protestirt. — Das „Journal officiel“ meldet, daß gestern von Toulon ein Evolutionsgeschwader in See gegangen sei. Ein Theil desselben werde Ajaccio besichtigen, während der andere nach der Küste von Tunis und den östlichen Gewässern des Mitteländischen Meeres bestimmt sei. — Alle großen Pariser Blätter werden morgen eine Subscription zu Gunsten der in Paris angekommenen elsässisch-lothringischen Auswanderer eröffnen.

Italien. Rom, 5. Okt. Die „Opinione“ sagt über die Laurion-Affaire: „Frankreich und Italien haben im Einverständnis beschlossen, jeder gewaltsamen Action sich zu enthalten und Griechenland Zeit zu lassen, den billigsten und würdigsten Ausweg zu wählen. Beide Mächte seien überzeugt, Griechenland werde ihre Ansprüche in gerechter Weise befriedigen.“ — Die Rindvieh-Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn ist verboten.

Spanien. Madrid, 3. Okt. Die im Kloster zum heiligen Laurentius im Escorial ausgebrochene Feuersbrunst wurde gelöscht und die Bibliothek gerettet. Der Schaden wird auf drei Millionen Realen angeschlagen.

England. London, 5. Okt. Einer Meldung der „Times“ aus Paris zufolge hat der russische General Timaschew bei einem Ehiers abgestellten Besuche diesem den unbefriedigten Eindruck nicht vorenthalten, welchen die jüngst hervorgetretene aggressive Haltung der französischen radicalen Parteien hervorrufen mußte. Die seitherige sympathische Stellung der anderen Mächte zur französischen Regierung werde sich nothwendig ändern, wenn Frankreich wieder der Mittelpunkt europäischer Agitationen werde. — Nachrichten aus Ostindien melden die Abnahme der dort herrschenden Cholera.

Donaufürstenthümer. Cetinje, 4. Okt. Der Senat beschloß die Bestrafung der Personen, welche der Herbeiführung der stattgehabten Grenzkämpfe schuldig befunden werden. Der Fürst bietet hierfür Garantien an. Weitere Verwickelungen dürften voraussichtlich nicht hervorgerufen werden.

der Mann dazu, dem ewigen Zwiste dieser beiden tapferen Regimente ein Ende zu machen.

Noch jung an Jahren, hatte er bereits eine ruhmreiche Vergangenheit hinter sich und stand in hohem Ansehen bei der Armee. Streng und gerecht, wohlwollend und zutraulich, väterlich besorgt für das Wohl seiner Leute und frei von jeglicher Penanterie, die den Dienst erschwert und mehr schadet als nützt, vereinigte Castries alle Eigenschaften in sich, die ihm die Liebe seiner Untergebenen gewinnen mußten.

Der Marquis ritt an der Front der Bataillone hinab, dann kehrte er in die Mitte des Vierer's zurück und rief die Offiziere der beiden Regimente zu sich heran. Er hielt eine kurze kräftige Ansprache an sie, worin er den Ruhm und die Auszeichnung anerkannte, womit sie seit ihrem Entsehen stets der ganzen Armee vorangeleuchtet hatten, dann rügte er in maßvollen, ernsten Worten ihre gegenseitigen Feindseligkeiten, ermahnte zur Eintracht und Kameradschaft und schloß endlich seine wohlgemeinten, ruhigen und verständigen Worte damit, daß er dem Auditor des Regiments Auvergne den Befehl ertheilte, die Kriegartikel vorzulesen, die er in ihrem ganzen Umfange mit aller Strenge handhaben werde. Einer von diesen Artikeln lautete, daß der Zweikampf mit dem Tode zu bestrafen sei. Auf diesen machte Herr de Castries besonders aufmerksam.

Hierauf wurde in Züge abgesehen und vor dem General mit klingendem Spiele defilirt, worauf die beiden Regimente das ihnen zum Aufschlagen ihrer Zelte bezeichnete Terrain bezogen.

2.

Zur selben Stunde, als Auvergne und Piemont im Lager bei Cassel einrückten, überfluthete eine schöne Herbstsonne mit ihrem goldenen Lichte den Garten eines kleinen Hotels in der Rue Plumet. Die milden Strahlen beleuchteten eine dichte Jasminlaube und stahlen sich durch die Lücken des zitternden Gezweiges, wie um zu belauschen, was in diesem vertraulichen Versteck vorging.

Zwei Damen, die Marquise de Castries, die Gemahlin des bei Cassel stehenden Generals, und ihre Tochter Gabrielle saßen in dieser Laube.

Die Marquise beschäftigte sich mit einer Stickerei, während Gabrielle, ihr einziges Kind, ein reizendes Mädchen von sechzehn Jahren, der Mutter vorlas.

Leider wollte es übrigens mit dem Lesen nicht recht gehen. Die Kleine war offenbar zerstreut, denn sie unterbrach sich öfters, um einen zärtlichen Blick auf ihre Mutter zu richten, in deren schönen, regelmäßigen Zügen ein tiefer Ernst, der Ausdruck einer bangen Sorge zu lesen war. Frau von Castries mußte sie immer wieder an ihre Lektüre erinnern, bis Gabrielle endlich das Buch ganz wegworf und mit freudigem Rufe: „Henry! Henry!“ von ihrem Sitze aufsprang.

„Henry?“ wiederholte auch Frau de Castries, indem sie aufblickte und nun einen stattlichen jungen Mann von vier- bis fünf- undzwanzig Jahren in der Uniform eines Capitains vom Regimente Auvergne durch den Garten auf die Laube zuweilen sah.

„Welch' freudige Ueberraschung!“ sagten Mutter und Tochter hinzu, während sie dem jungen Offizier entgegengingen.

„Meine theure Tante, meine liebe Gabrielle“, rief dieser, wobei er die Hände der beiden Damen ergriff und die eine mit Ehrfurcht, die andere mit Zärtlichkeit küßte.

„Aber, mein Gott, dürfen wir uns auch über Dein unerwartetes Kommen freuen?“ murmelte die Marquise. „Ist es nicht ein neues trauriges Ereigniß, welches Dich jetzt zu uns führt?“

„Nein, nein“, versicherte der Capitain. „Unser Oberst hatte nur eine Depesche an den Minister abzuschicken und er betraute mich damit, da er wußte, wie angenehm es mir sein muß, Sie und Gabrielle besuchen zu können. Ich bin erst vor einer halben Stunde angekommen, entledigte mich meiner Mission, eilte zu Ihnen und stehe im Begriffe, sofort wieder abzureisen.“

„Wie, Du willst nicht einmal den heutigen Tag bei uns bleiben?“

„Wollen, liebe Tante? — Wenn es auf mein Wollen ankäme, würde ich nicht einen, sondern acht Tage hier bleiben, allein unser Regiment hat inzwischen Marschbefehl erhalten und ist bereits unterwegs nach Cassel; ja es muß heute daselbst ankommen. Und denken Sie sich meine Freude, beste Tante, Auvergne kommt unter den direkten Befehl meines Onkels, dem der König dadurch einen besonderen Beweis seines Vertrauens geben wollte.“

Gabrielle erblaßte.

„Wie magst Du Dich nur darüber freuen?“ sagte sie vorwurfsvoll. „Fühlst Du denn nicht, daß wir nun statt einer, zwei Ursachen haben, uns zu ängstigen?“

„Warum denn, liebe Gabrielle?“ erwiderte der junge Mann. „Wir sind in der Jahreszeit schon zu weit vorgeückt, als daß noch

Unterhaltendes.

Blut um Blut

ober:

Die Regimente Piemont und Auvergne.

Novelle von Rudolph Müldener. (Fortsetzung.)

Es war ein solennier, entscheidender Augenblick, entscheidend, denn wer wußte nicht, wie viel es auf den ersten Eindruck ankommt, den ein Commandirender auf die Soldaten ausübt, denen er sich vorstellt.

Herr de Castries war, wie der König ganz richtig bemerkt hatte,

etwas Ernstliches unternommen werden könnte. Man schickt zwar Verstärkungen nach Hessen, allein es geschieht mehr, um das Land behaupten zu können, als neuer Operationen wegen. Doch in einigen Tagen werde ich beim Dunkel sein", fügte er hinzu, "haben Sie, beste Tante, oder Du, Gabrielle, mir nichts an ihn mitzugeben?"

"Wir haben erst vorgestern einen Courier an ihn abgeschickt", antwortete die Marquise; aber das thut nichts. Gabrielle wird trotzdem einige Zeilen an ihren Vater schreiben."

Die Marquise sah es ihrer Tochter an, daß dies ganz und gar nicht nach ihrem Sinne war, obwohl sie sich anschickte, dem Wunsche ihrer Mutter nachzukommen.

Frau de Castries errieth auch, warum Gabrielle lieber im Garten geblieben wäre und in mütterlicher Rücksicht und Güte rief sie das Mädchen zurück, indem sie erklärte, doch lieber selbst schreiben zu wollen.

Sie gab ihrer Tochter einen Kuß, drückte ihrem Kneffen die Hand und ging.

Vielleicht werden einige Mütter, die dies lesen, das Benehmen der Marquise etwas unvorsichtig finden; allein es war nichts weniger als dies, denn Frau de Castries kannte ihre Tochter und kannte auch ihren Kneffen, die sich zwar innig liebten, von denen sie aber mußte, in welcher strengen Grundsätzen Beide auferzogen waren.

Beide von Kindesbeinen auf unter einem Dache mit einander herangewachsen, betrachteten sie sich noch als Geschwister, obwohl sie wußten, daß in Kürze das Band der Ehe sie noch enger verbinden werde.

Henry, Graf Keller, war der Schwesterjohn der Marquise von Castries. Sein Vater, Oberst eines Reiterregiments, war in der Schlacht bei Cony gefallen, als Henry noch nicht geboren war. Man hatte den Tod des Obersten der jungen Frau verheimlichen wollen, allein durch die Unvorsichtigkeit eines Bedienten hatte die Gräfin Keller Alles erfahren. Die Folge davon war eine verfrühte Niederkunft, die der jungen Wittve das Leben kostete.

Noch am Sterbebette hatte sie den Neugeborenen als ein heiliges Vermächtniß ihrer schon damals an den Marquis de Castries vermählten jüngeren Schwester übergeben.

Der Marquis und die Marquise waren dieses Vertrauens würdig. Sie nahmen sich des verwais'ten Knaben mit treuer Sorgfalt an, und als der Himmel sechs Jahre später ihre eigene Ehe mit einem Kinde, einem Mädchen, segnete, theilten sie ihre Liebe zwischen diesem und dem kleinen Kneffen, der erst in späteren Jahren erfuhr, daß er nicht der wirkliche Sohn des Marquis, nicht der Bruder Gabriellens sei.

"Ach, dieser abscheuliche Krieg!" klagte Gabrielle, als sie mit Henry allein war. "In welche Sorge versetzt er mich um das Leben meines Vaters und jetzt auch um das Deine! Wie lange wird er noch dauern? Wie lange wird er noch unserer Verbindung hindernd im Wege stehen?"

"Ach, leider ist er nicht das einzige Hinderniß!" seufzte Henry. "So lange jenes entsetzliche Geheimniß nicht aufgeklärt ist, welches meinen Namen compromittirt, kann und darf ich Dich nicht an den Altar führen. Ich Unglücklicher!" fuhr der Graf aufgeregt fort. "Es war damals das erste Mal in meinem Leben, daß ich eine Karte berührte und welcher beklagenswerthen Ausgang nahm dieses Spiel! Warum mußte es gerade Schröder sein, der an mich verlor? Warum mußte er seine Hestigkeit bereuen, statt sich lieber mit mir zu schlagen? Ein Duell — und hätte ich dabei das Leben verloren — wäre weniger zu beklagen gewesen, als dieser Ausgang, der nun meine Ehre allen möglichen Angriffen böshafter und gewissenloser Verleumder preisgiebt."

"Armer Henry!" murmelte Gabrielle mit Thränen in den Augen, indem sie seine Hand ergriff und zärtlich drückte. "Tröste Dich, die Wahrheit wird noch an den Tag kommen. Vertraue auf Gott! Er, der ja selbst die ewige Wahrheit ist, wird nicht zugeben, daß die Lüge triumphirt."

"Haben nicht die neuen Untersuchungen ebenso unbefriedigende Resultate ergeben als die früheren?" entgegnete Henry müthlos. "Man brachte weiter nichts heraus, als was man bereits wußte, und auf den einzigen Gegenstand, den man im Zimmer des Ermordeten fand und der vielleicht zur Entdeckung des Mörders führen könnte, legen die Richter kein Gewicht."

"Was ist dies für ein Gegenstand?" fragte Gabrielle gespannt. "Du sprichst nie davon."

"Weil ich selbst aufgehört habe, einen Werth daran zu legen", erwiderte Henry. "Es ist dieses Bruchstück einer Kamee", fügte er hinzu, indem er einen in Papier eingewickelten Gegenstand aus seiner Börse zog und denselben seiner Braut zeigte.

Während Gabrielle dies Fragment betrachtete, auf dem der halbe Kopf einer Römerin sichtbar war, erklärte ihr Henry, daß man nie eine Kamee im Besitze des Herrn Schröder gesehen habe, weshalb

er glaube, daß dieses Bruchstück von dem Mörder bei einem etwaigen Kampfe mit seinem Opfer verloren worden sei.

"Uebigens steht, wie gesagt, meine Ansicht vereinzelt da", setzte er hinzu; wenigstens wurde dieselbe von dem Untersuchungsrichter so wenig beachtet, daß man mir den Stern überließ, den ich aufgehoben habe, obwohl ich selbst nicht mehr daran glaube, daß er mir noch etwas nützen wird.

"Weißt Du was, Henry? Ueberlasse ihn mir", erwiderte Gabrielle. "Meine Mutter und ich, werden gleichfalls Nachforschungen anstellen. Vielleicht führt uns dieser Stein auf die rechte Spur." (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— (Was die Herren Schullehrer oft für hübsche Episteln bekommen) davon bietet der nachstehende Brief, welchen die "Berliner Pädag. Zeitung" veröffentlicht, ein nettes Proöchen. Dasselbe lautet buchstäblich: "Geehrter Herr Lehrer, es ist mich gar nicht lieb daß mein Pflage Sohn D. N. nachbleiben muß, den das ist vier den gahr keine Strafe nich aber für mich, weil ich schon lauer das er komen Sol um mich Einen gant zu thun, ich Vermahne und schelte Ihn So viel aber da ist keine Befehung, er ist zu tikkisch und Eigensinnig, ich mus mich zu viel Ueber den Himmel Ergern also Lieber Herr Lehrer wann Sie Furcht in den Knaben bringen wollen, so hauen Sie Ihn lichtig das Leder vol wann er zu schpet komt, den durch meine schuld bleibt er nicht zu schpet, nuhr durch Sein rum treiben, den er hat keine Furcht vier Ektern noch weniger vier Seinen Lehr Herrn, also Bitte ich Sie noch mahl Ihn nicht drein zu behalten, Ihn lieber Strafen, Bitte um ein par zeilen ob Sie den Zettel erhalten haben. ach-tungs vol Frau N."

Landwirthschaftliches.

— Kranke Weinberge, wo das Laub früh gelb wird, sind kräftig zu machen durch einen Dünger von 3 Etr. Kali-Magnesia und 3 Etr. Knochenmehl, gut gemischt. Am besten wird dieses Mittel im Spätherbst angewendet. Man zieht Furchen in der Nähe der Stöcke, streut das Mittel hinein und deckt die Erde wieder zu. Obiges Quantum reicht für 1 Morgen.

Haller Getreide-Markt

vom Samstag, den 5. Oktbr.

Kernen (Lager 258 Etr., Schranntenrest 20 Etr.) 8 fl. 6 fr., 7 fl. 54 fr., 7 fl. 30 fr., aufgeschl. 9 fr.
Gemischt (Lager 5 Etr., Schranntenrest — Etr.) 6 fl. — fr., 6 fl. — fr., 6 fl. — fr. abgeschl. 2 fr.
Roggen (Lager 94 Etr., Schranntenrest 74 Etr.) 7 fl. — fr., 6 fl. 30 fr., 5 fl. 42 fr. aufgeschl. 12 fr.
Haber (Lager 15 Etr., Schranntenrest — Etr.) 3 fl. 24 fr., 3 fl. 24 fr. abgeschl. 12 fr.

Geld-Sorten vom 5. Oktober 1872.

Pr. Friedrichsd'or . . .	fl. 9. 58—59.
20-Francs	9. 20 $\frac{1}{2}$ —21 $\frac{1}{2}$.
Souvereigns	11. 47—49.
Holl. fl. 10.	9. 53—55.
Pistolen	9. 41—43.
Doppelte Pistolen . . .	9. 41—43.
Dufaten	5. 34—36.

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. Okt. Nach Informationen, welche der "Agence Havas" zugehen, sind alle Gerüchte über Vertagung der noch ausstehenden Einzahlungen auf die neue Anleihe vollständig unbegründet.

Wien, 5. Okt. In der Plenarsitzung der österreichischen Delegation hob Andrássy hervor, daß hinter dem Friedensvordergrund sich nicht auch fortwauernder Friedenshintergrund zeige. Die Beziehungen zu den meisten Staaten seien die besten. Zur Realisirung des defensiven Friedensprogramms müsse jedoch das Nothwendige gewährt werden, um den Frieden durch eigene Kraft sicher zu stellen. Gegen jede andere Auslegung müsse er entschieden Verwahrung einlegen. (Beifall.)

Konstantinopel, 5. Okt. Die Pforte forderte den Agenten des Fürsten von Montenegro in Scutari auf, die Stadt zu verlassen. Das Gerücht, der russische Botschafter habe anläßlich des türkisch-montenegrinischen Conflicts bei den Vertretern der anderen Mächte eine Collectionnote beauftragt, ist gänzlich erfunden. Die russische Botschaft beschränkte sich auf die Mittheilung, daß sie den beiden Parteien Mäßigung anzuempfehlen beabsichtige.

Bekanntmachungen.

Die

Flachs-, Hanf- und Abwerg-Spinnerei Schornreuthe—Ravensburg

empfehlte sich zum Spinnen von Flachs, Hanf und Abwerg im Lohn per Schneller 4 Kreuzer und sichert reelle Bedienung zu.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten:

Wilhelm August Seitz, Kaufmann in Welzheim.

J. Sibler's Wittve in Laufen.

Gottfried Kreeb in Gschwend.

W. Weismann's Wittve in Alfdorf.

Lehrer Neuffner in Muthlangen.

[8 1]

Gschwend.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Wintereschafwaide, welche mit 300 Stück bezogen werden kann, wird am

Montag den 14. Oktober d. J.

Nachmittags 3 Uhr,

verpachtet, wozu die Liebhaber auf das Rathshaus allhier eingeladen werden.

Am 3. Oktober 1872.

Schultheißenamt.

Schäbberg.

Stockholz-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am Dienstag den 8. Oktober von Morgens 9 Uhr an circa 22 Klafter Stockholz an der neuen Planie im Hagerwald im Aufsrath.

Zusammenkunft in Schäbberg. Wozu Liebhaber freundlich einladet

Den 3. Oktober 1872.

Karl Mangold.

Welzheim.

Magd-Gesuch.

Auf nächst Martini wird in eine hiesige Familie eine tüchtige Magd gesucht, welche auch im Kochen einige Erfahrung besitzt. Guter Lohn ist zugesichert. Zu erfragen bei der Redaktion.



Welzheim.

Ein tüchtiger

Schmied = Geselle

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Schmied Weller.

Welzheim.

Flachs- und Hanf-Abschwing

kauft immer und zahlt die höchsten Preise

F. Dunz, Seiler.

Welzheim.

Gefunden

wurde am letztvergangenen Sonntag zwischen hier und der Laufmühle ein in eine Zieche eingewickelter Filzhut (sog. Dreispitz), der gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr u. Finderlohn vom Eigenthümer abgeholt werden kann bei

Mr. Lindauer, Schuhmacher.

Welzheim.

Steuer-Büchlein

das Stück zu 4 Kr. empfiehlt die Unterzuber'sche Buchdruckerei.

Die Wormser Akademie
für

Landwirthe, Bierbrauer und Müller,

1860 begründet und bestehend aus 3 im Wesentlichen getrennten höheren Fachlehranstalten (Gesamtsfrequenz 782 Studierende aus allen Ländern), beginnt das Wintersemester am 28. Oktober.

Programme und Studienpläne stehen gerne zu Diensten.

Worms a. Rh.

Die Direction: Dr. Schneider.

Flachs-, Hanf- und Abwerg- Spinnerei Weingarten in Ravensburg

verspinnit fortwährend gegen billigen Lohn,

Hanf, Flachs und Abwerg,

liefert die bekannten vortrefflichen Garne und ist seit Kurzem auch für das Weben auf's Beste eingerichtet.

Nähere Auskunft ertheilen, und besorgen Sendungen an diese Spinnerei:

F. Tag in Welzheim,

C. J. Frisäus in Murrhardt,

J. W. Sinderer in Rudersberg,

J. F. Mater in Alfdorf.

Den Herren Bierbauern,
Küfern, Weinhändlern,
Wirthen etc. empfehlen wir

Bisirstäbe

für Fässer bis 1000 Liter 1 fl. 24 kr., bis 3000 Liter 2 fl., bis 5000 Liter 2 fl. 24 kr. Schlauchbürsten, Spuntenheber, Spuntenheber-schrauben, Trubsäcke für Bier, Weinsiltrapparate, Transportgäherspunten, Gährebüchsen, Ventilsapunten u. s. w. Kleine Beträge pr. Nachnahme.

Gebr. Schieber
in Gfingen
(Württemberg).

Weintresterbranntwein,
Weinhefenbranntwein,
Fruchtbranntwein,
Bellschornbranntwein
in fein gebrannter Waare billigt.

Gebr. Schieber,

Brennerei

in Gfingen a. Neckar.

Welzheim.

Eine frische Sendung
Strohmesser und Strohmesser-
blätter bester Qualität
ist wieder eingetroffen und empfiehlt solche unter Garantie

Schmied Weller.

Alte Öfen & sonstiges alt Eisen
kauft fortwährend

der Obige.

Eisenbahnfrachtbriefe

sind zu haben in der
Unterzuber'schen Buchdruckerei